Nr. 13 • 38. Jg., 26. März 2007

profil

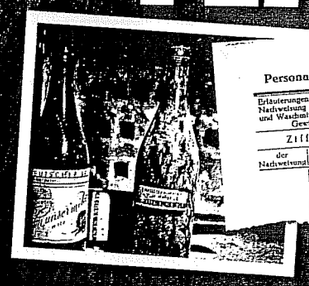
Das unabhängige

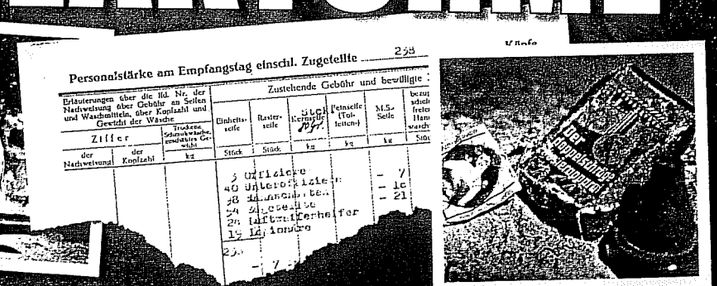
BÖHLER-KRIMI
Die Jagd nach den Insidern

ADMIRAL & WETTPUNKT
Strafanzeige wegen Betrugs

MICHAELA ZADRAZIL
Das Schicksal der Ottfried-Fischer-Geliebten

Das Geheimnis der FLAKTÜRME





Ein Zufallsfund in Wien dokumentiert Leben und Sterben in den Verteidigungsbauten der Nazis.

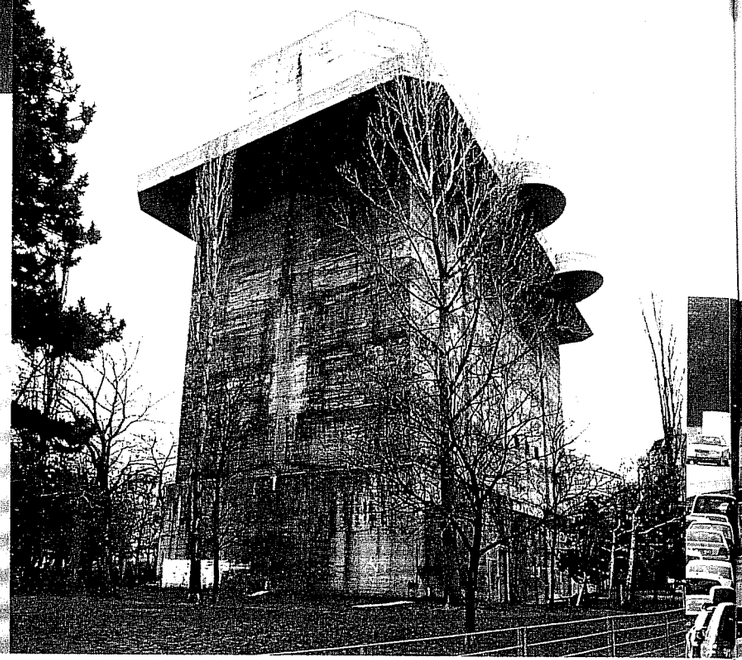
www.profil.at

inhalt

Heft 13 · 26. März 2007

WALTER WOBRAZEK, MONIKA SAULICH (2)

16 **SPÖ.** Laut einer parteiinternen Umfrage würde jeder vierte SP-Wähler vom Oktober nicht mehr Rot ankreuzen



Das Geheimnis des Flakturms

34 **Coverstory.** Ein Zufallsfund dokumentiert den Alltag in den Verteidigungsbauten der Nazis

122 **Abgase.** Vor 20 Jahren wurde der Katalysator für Benzinfahrzeuge eingeführt

102 **Porträt.** Von Ottfried Fischers Bikinimädchen zur öffentlichen Frau: Michaela Zadrazil

extra

▸60 profil extra

Finanzierung. Drei Unternehmen, drei Modelle: wie österreichische Betriebe die Expansion finanzieren. Roadshow-Trainerin Eithne Treanor über die Scheu vieler Unternehmer, über Geld zu reden

▸110 profil extra

Ernährung. Die praktische Unmöglichkeit, sich mit natürlichen Lebensmitteln gesund zu ernähren. Eine neue Studie untersucht das Gesundheitspotenzial vegetarischer Kost

Liebe Leserin, lieber Leser!

Für die Wiener gehören sie längst zum gewohnten Stadtbild wie Stephansdom oder Riesenrad. Auf unvorbereitete Touristen jedoch dürften sie zunächst wie erratische Blöcke aus einem alten Science-Fiction-Film wirken: Wuchtig und bedrohlich stehen die Flaktürme in der urbanen Landschaft. Nichts – keine Inschrift, keine Tafel – weist auf ihren inzwischen historischen Status als Mahnmale des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges hin.

Den Flak-Leitturm im Wiener Arenbergpark nutzte eine Gruppe von Künstlern bis vor Kurzem als Freiraum für unterschiedliche Projekte. Unter dem über Jahrzehnte angehäuften Dreck und Schutt fanden sie zufällig Relikte aus der Zeit zwischen 1942 und 1945: Zum Teil beklemmend, zum Teil bizarr, dokumentieren diese das Leben – und Sterben – in den monumentalen NS-Verteidigungsbauten. **Marianne Enigl** hat für die aktuelle Coverstory die interessantesten Fundstücke zusammengestellt und kommentiert: Geschichte aus dem Blickwinkel des kriegerischen Alltags.

*

In seiner Zeit als Finanzminister war Karl-Heinz Grasser politischen und medialen Gegenwind gewohnt. Nun ist er allerdings mit schwererem Geschütz konfrontiert: Nach einem profil-Bericht vom 5. März dieses Jahres ermittelt die Staatsanwaltschaft Wien seit vergangener Woche gegen Grasser wegen des Vorwurfs des Amtsmissbrauchs. profil hatte recherchiert, dass der damalige Finanzminister im Frühjahr 2006 vor dem Hintergrund der Bawag-Affäre Fragebögen an Nationalbank und Finanzmarktaufsicht verschickt und darin auch gleich klare Zielvorgaben formuliert hatte: „kein Behördenversagen", „Netzwerk der SPÖ verantwortlich für den Schaden". Grasser weist alle Vorwürfe zurück.

Ihre Redaktion

WALTER WOBRAZEK (2); DPA / FRANK LEONHARDT; VALERIE ROSENBURG (2)

Meinung

13 **Herbert Lackner.** Wer fürchtet sich vor Heuschrecken?

32 **Elfriede Hammerl.** Frauentagspoesie.

83 **Georg Hoffmann-Ostenhof.** Die stille Supermacht.

142 **Rainer Nikowitz.** Soko Donau.

143 **Deix-Cartoon.** Die Lieblingsministerin.

144 **Peter Michael Lingens.** Falsche Toleranz.

Coverstory

▸ 34 **Zeitgeschichte I.** Im Flakturm des Wiener Arenbergparks wurden zufällig Dokumente und Utensilien gefunden, die vom Alltag in den Verteidigungsbauten der Nazis erzählen.

▸ 36 **Zeitgeschichte II.** Eine damals 14-jährige Schülerin erinnert sich an ihre Angst im Bunker des Flakturms.

▸ 38 **Kunstszene.** Off-Künstler und der Freiraum Flakturm.

▸ 40 **Gastkommentar.** Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrums Wien, über das Schützenswerte an den Wiener Flaktürmen.

Österreich

15 **Kurz & gut.** KHGs Eigentor. Misstöne wegen Geburtstagsständchen. Glosse.

▸ 16 **SPÖ.** Die Parteibasis ist großteils bitter enttäuscht von ihrem Kanzler.

▸ 22 **Eurofighter.** Die abstrusen Rechnungen des Ehepaars Rumpold.

▸ 24 **Affäre.** Die Akten zum NS-Vorwurf gegen Van der Bellens Vater.

28 **FPÖ.** Schlagen Ewald Stadlers Vertraute nun zurück?

30 **BZÖ.** Parteichef Peter Westenthaler droht ein Verfahren wegen falscher Zeugenaussage.

Wirtschaft

43 **Kurz & gut.** ÖBB-Vorstand Goldmann vor Ablöse. Schwieriger Börsestart für THI. Post aus Zagreb. Glosse.

▸ 44 **Böhler.** Im Zusammenhang mit den Verkaufsplänen beim börsenotierten Edelstahlkonzern Böhler-Uddeholm ist es offenbar zu massiven Insidergeschäften gekommen. Die FMA prüft.

▸ 52 **Affäre.** Mit uralten aufgezeichneten Hunderennen sollen Admiral und Wettpunkt ihre Kunden narren. Die Justiz ermittelt.

56 **Analyse.** Wie die Kräfte des Finanzkapitalismus nun auch heimische Industriegruppen erfassen.

58 **Geld & Markt.** Tipps zum Geldausgeben. Reisen.

Ausland

77 **Kurz & gut.** Konservativer Feminismus. Buch: „Schöner denken – wie man politisch inkorrekt wird".

78 **USA.** George W. Bush hat die Glaubwürdigkeit Amerikas in Menschenrechtsfragen verspielt.

80 **Interview.** Human-Rights-Watch-Chef Kenneth Roth über Guantanamo, Folter und die CIA.

84 **Europa.** Bizarrer Streit über die Stationierung von US-Raketen.

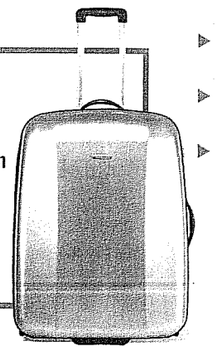
Seite 118

profil-Abo

Exklusiv im profil-Kombi-Abo: Ihr Business Trolley von TITAN® in den Farben Schwarz oder Silber.

1/2 Jahr profil plus TITAN® Trolley um nur 99,90*

* zzgl. 6,– Versandspesen



Auf der Titelseite angekündigte Artikel

86 **Porträt.** Der sechs Jahre von Guerilleros festgehaltene Fernando Araujo wurde zum kolumbianischen Außenminister ernannt.

Gesellschaft

101 **Kurz & gut.** Carl-Barks-Ausstellung in Krems. „Store Wars". Top Five: Business-Etikette. Teletext.

▸ 102 **Lebensgeschichte.** Sie war Ottfried Fischers Affäre und wurde zur öffentlichen Frau. Heute arbeitet Michaela Zadrazil wieder als Prostituierte.

107 **Autodrom.** Poesie der Fachausdrücke.

108 **eatdrink.** Vier Bärlauchblätter und ein nahender Todesfall.

146 **Salon Raftl.** profil-Society-Kolumne.

Wissenschaft

121 **Kurz & gut.** Warum Vormenschen kurze Beine hatten. Neue Strategie gegen Malaria. Raubkatze entdeckt.

122 **Abgase.** Erfolg und Misserfolg nach 20 Jahren Katalysator.

124 **Technik.** Neue Methoden zur Abgasreinigung.

127 **Cyberama.** Handy als Türöffner. E-Mail-Maschine mit GPS-Navigation. Gartenpflege im Netz. Was gibt es Neues im E-Handel.

Kultur

129 **Kurz & gut.** Regisseur Nicolas Stemann über Jelineks „Ulrike Maria Stuart". Ausstellung „Gartenlust" im Belvedere in Wien. Film: „Trockenzeit" aus dem Tschad. Biografie über die Autorin Vicki Baum.

132 **Kino.** Die Diagonale 2007 hat trotz vieler Routineschäden die ästhetische Bandbreite des österreichischen Films demonstriert.

137 **Kulturpolitik.** Das diese Woche verlautbarte Kunstbudget verfehlt die großen Ziele der Sozialdemokratie.

138 **Literatur.** Kultautor David Peace begibt sich auf die Spur eines Serienmörders in Yorkshire.

140 **Interview.** Starsopranistin Natalie Dessay über ihre Stimmkrise, faule Sänger und die Wiener Staatsoper.

Rubriken

8 **Impressum.**

8 **Leserbriefe.**

10 **Profile.** Wer. Wo. Warum.

145 **Was war? Was kommt?** Die Hauptereignisse der vergangenen Woche. Die wichtigsten Termine dieser Woche. profil vor 25 Jahren.

profil online:
www.profil.at

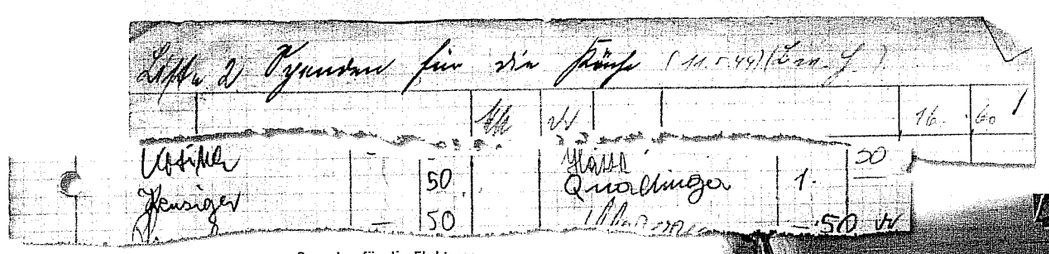
1073 Liter Wein

Zeitgeschichte. Die sechs Wiener Flaktürme erinnern als gigantische Monumente bis heute an den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg. Eine Gruppe von Künstlern hat im Leitturm Arenbergpark zahlreiche Fundstücke geborgen, die das Leben – und Sterben – in den NS-Verteidigungsbauten dokumentieren.

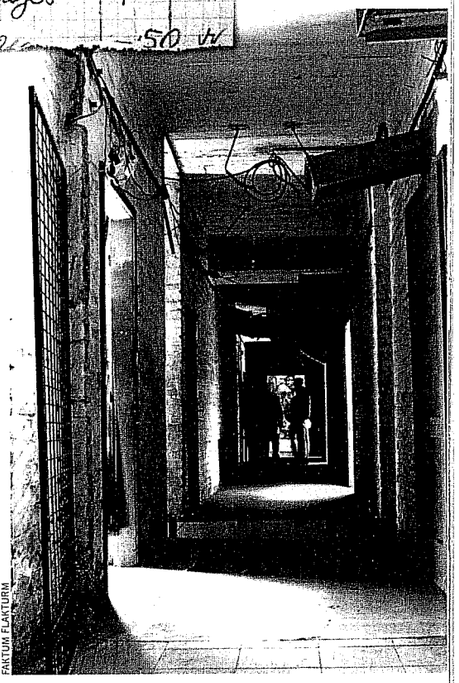
Von Marianne Enigl

Bau der Flaktürme im Arenbergpark, Wien, 1943 **Als Arbeiter wurden Kriegsgefangene eingesetzt**

BILFINGER BERGER AG, MANNHEIM



Spenden für die Flakturm-Küche, Mai 1944
Helmut Qualtinger, 16-jähriger Luftwaffenhelfer, gab eine Reichsmark



Bunker im Flak-Leitturm „Immer wieder starben kleine Kinder wie die Fliegen“

FAKTUM FLAKTURM

Beklemmend. Unheimlich. Möglichst schnell wieder raus!“, ist der erste Gedanke, und doch hantelt man sich weiter, die Treppen hinauf, entlang der weiß auf Beton gestanzten Befehle „Mutter und Kind“ und „Rasch gehen“. Tropfendes Wasser hört sich hier an wie Lärm. Es rinnt aus mehr als dreißig Meter Höhe, von der obersten Plattform des Flak-Leitturms im Wiener Arenbergpark: Von dort aus wurden im Zweiten Weltkrieg anfliegende Bombergeschwader geortet, heute stehen hier Sendeanlagen von Handybetreibern, dezent in der ursprünglichen braunen Tarnfarbe gestrichen.

Man wird im Inneren der Flaktürme das beklemmende Gefühl nicht los, als sei noch die Angst der 16-Jährigen zu riechen, die seinerzeit als so genannte „Luftwaffenhelfer“ eingesetzt wurden – oder der Frauen und Kinder, die, dicht aneinandergedrängt, in den undurchdringlichen Betonwänden Schutz vor den Bomben suchten. „Immer wieder starben dort kleine Kinder wie die Fliegen“, erinnert sich eine Frau, die als Sechsjährige im Flakturm Arenbergpark Unterschlupf fand: „Die Zeit vergeht, aber die wunde Seele bleibt.“ Dem Luftwaffenhelfer Wolfgang Matlas wurde der Durchhaltebefehl des Kommandanten auf dem Flak-Gefechtsturm gegenüber beinahe zum Verhängnis. Sowjetische Soldaten erschossen bei der Erstürmung des Turms am 7. April 1945 jeden Soldaten. „Die Toten hingen an den Geschützen, uns Junge prügelten sie die Stiegen hinunter“, erzählt Matlas.

Unter dem Staub von sechzig Jahren, angesengt, von Ratten angefressen, von Militaria-Jägern übersehen, hat sich im Flak-Leitturm im Arenbergpark eine kleine Hinterlassenschaft des Lebens aus den letzten Kriegsmonaten und -tagen erhalten. Es sind erwartbare Fundstücke, wie rasch vor Kampfende noch abgerissene Uniformteile, aber auch viele bizarre Relikte – französische Puderdosen oder aufmunternde Briefe von den Tennispart- ▶

nern in Berlin an die Kameraden in Wien: „Es gibt noch Unentwegte, die hier in Lankwitz eisern die Stellung halten." Die Nachricht an den Untergefreiten Harald H. von Fanny, geschrieben in den letzten Kriegstagen, am 3. April 1945, endet mit den Worten: „Viel Soldatenglück".

Nicht zuletzt aber auch handelt es sich um Dokumente der Verlogenheit des NS-Regimes: Während die Menschen draußen ausgebombt wurden und darbten, orderte man für die Flakmannschaften in Wien reichlich Wein: 1073 Liter allein im Februar/März 1944. So die Rechnungen, die der Oberzahlmeister abstempelte.

In den Mannschaftsbaracken rund um den Turm hungerten indes die Kinder in Uniform: „Italienische Kriegsgefangene bettelten uns um Erdäpfelschalen an … später war ich auch froh, Erdäpfelschalen zu bekommen", beschrieb Ernst Kreuziger, als Schüler eingezogener Luftwaffenhelfer, die Versorgungslage. Für die Mannschaftsküche wurden Spenden gesammelt. Auf einer der penibel geführten Listen trug sich auch Helmut Qualtinger, damals 16-jähriger Luftwaffenhelfer, ein: Er gab am 11. Mai 1944 eine Reichsmark.

Kriegsgefangenenlager. Mit Staubmasken vor dem Gesicht und Beleuchtung aus der angezapften E-Leitung der Sendeanlage hat nun eine Gruppe junger Künstler und Forscher im düsteren Flakturm eingesammelt, was bisher niemanden weiter zu interessieren schien. Unter Bergen von zerfetztem Papier fand sich ein ganzer Aktenordner an internen Abrechnungen und Disziplinarmaßnahmen („Dem Obergefreiten Hans M. fehlt eine Unterhose … Der Verlierer hat fahrlässig gehandelt"), der in der Hast vor den in den Turm stürmenden russischen Soldaten wohl nicht mehr wie befohlen vernichtet werden konnte.

Die Architektin Ute Bauer hat die bisher präziseste Nachforschung publiziert („Die Wiener Flaktürme", Phoibos Verlag, 2003). Im Turm fand sie Unterlagen, die sie in den Archiven in Österreich und Deutschland vergeblich gesucht hatte: „Überall ist von Kriegsgefangenen beim Flakturmbau die Rede, Zahlen haben wir jetzt neben alten Strohsäcken entdeckt", schreibt Bauer. Das Luftgaukommando III/IV Wien erstellte im Juni 1943 einen „Abrechnungsnachweis für Kriegsgefangenenlager" über beträchtliche 118.648,69 Reichsmark, was heute einer halben Million Euro entspräche.

Sechzehn der Betongiganten ließ das Nazi-Regime insgesamt errichten. Ber- ▶

Hermine Höllriegl Als 14-Jährige und heute, 63 Jahre später

„Die Angst war direkt greifbar"

Hermine Höllriegl war 14 Jahre alt, als sie im Bunker des Flakturms im Arenbergpark Schutz vor Bomben suchte. Sie erinnert sich.

Diese Hysterie, diese Angst, die die Leute im Bunker hatten, sie steigerte das beklemmende Gefühl während der Bombenangriffe. Einige trauten sich zu schimpfen: „Das hamma notwendig gehabt." Und: „Der Krieg ist eh schon verloren." Alles Aussagen, für die man eingesperrt werden konnte.

Ich war nur zweimal im Flakturm im Arenbergpark. Es war dort so entsetzlich, dass wir lieber im eigenen Keller blieben.

Die Angriffe begannen meist am Vormittag. Um zirka neun Uhr durften Frauen mit kleinen Kindern in den Bunker, für sie gab es eigene Räume mit Bänken. Verwundete, Arbeiter in kriegswichtigen Betrieben wie Siemens und Halske und wichtige Personen hatten eigene Räume, Letztere sogar eigene Eingänge zum Turm.

Jeder hatte sein Notfallpackerl dabei. In meinem waren meine Dokumente, die Lebensmittelmarken – sie waren wichtiger als alles andere. Ein Zahnbürsterl, Waschzeug, Seife und Besteck. Meine Mutter hatte auch etwas Geld und Schmuck darin. Wer Zeit hatte, zog noch eine Weste, einen Mantel, vielleicht einen zusätzlichen Rock an.

Eine unüberschaubare Menge von Leuten stand dann vor dem kleinen Bunkereingang. Sie haben gedrängt, hysterisch gedrängt. Sobald die Flaks oben zu schießen anfingen, war die Grenze zur Panik oft erreicht: Manche glaubten, die Flieger wären schon direkt über uns.

Irgendwann ist man hineingeschoben worden. Die Räume waren bereits besetzt, wir standen im Gang. Zwei, drei Stunden. Wenn man sich niedersetzte, war man eingeklemmt zwischen Bäuchen und Mänteln.

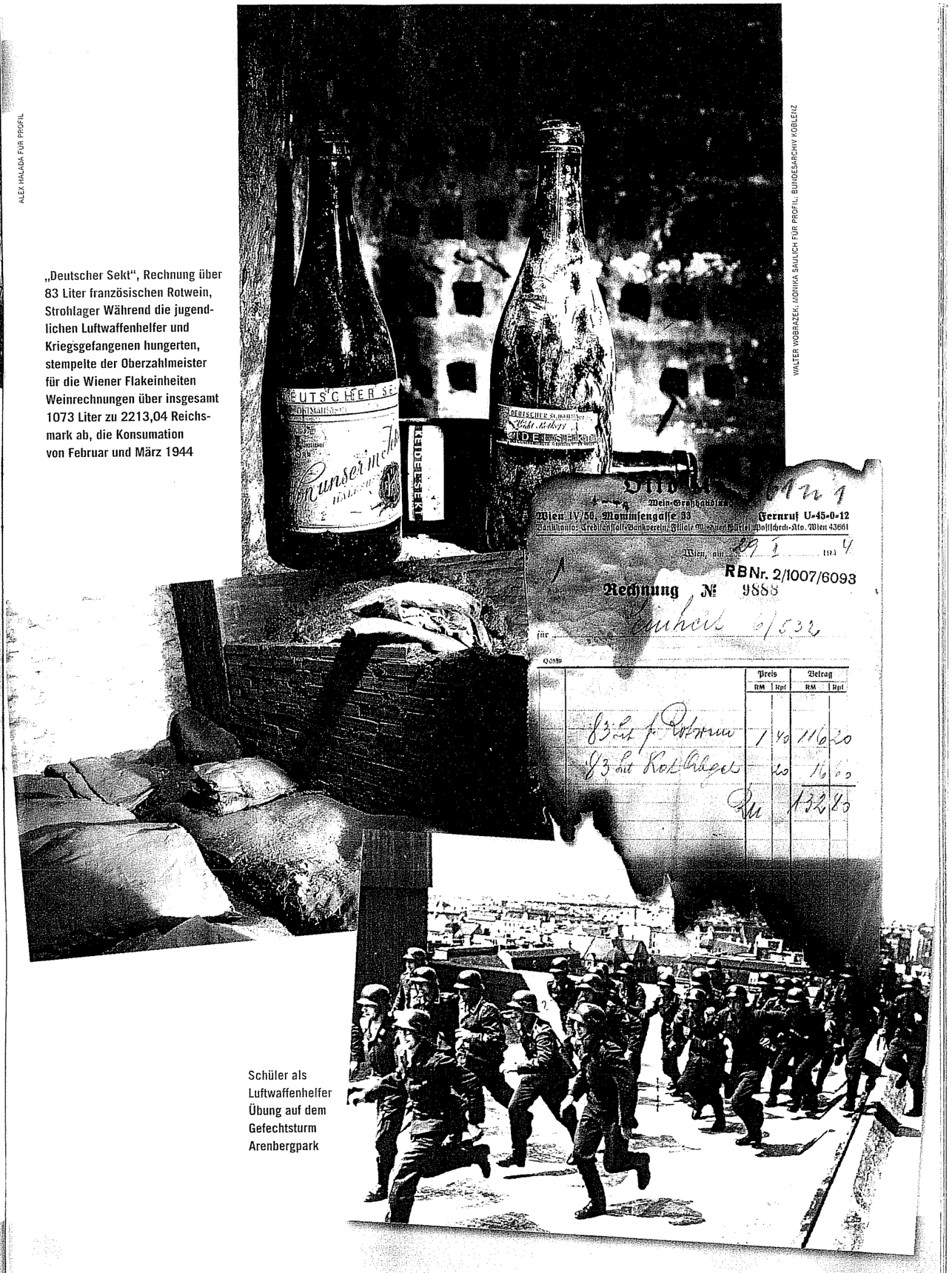
Das Gefühl da drinnen, im Bunker, kann man nicht beschreiben, man muss hineingehen, es selbst spüren. Die Angst wurde mit der Zeit direkt greifbar. Ob man die Erschütterungen spürte, wenn die Flaks geschossen haben, weiß ich nicht mehr. Aber hören konnte man sie. Es ging durch und durch.

Wenn der Angriff vorbei war, kam die Erleichterung: „Jetzt komm ich wieder raus, kann wieder durchatmen." Doch im dritten Bezirk fielen sehr viele Bomben, es war sehr viel Staub in der Luft, Glasscherben überall, zentimeterhoch. Ihr Klirren hat man auch heute noch im Ohr.

Als Schülerin bin ich mit Freundinnen lieber in den Schulkeller als in den Bunker gegangen. Es klingt jetzt furchtbar, wenn ich sage, wir haben dort mehr Spaß gehabt, aber wir sind so der Hysterie entkommen. Ich habe die Situation als Kind oft als Abenteuer – angsteinflößend, aber nicht lebensgefährlich – empfunden, aus heutiger Sicht „missverstanden". Meine sieben Jahre ältere Schwester hat damals schon all die Entsetzlichkeit und Tragik des Krieges erkannt, sie litt sehr darunter, verbitterte. Mich schützte davor wohl meine kindliche Unwissenheit.

Dokumentiert von Martina Lettner

ALEX HALADA FÜR PROFIL

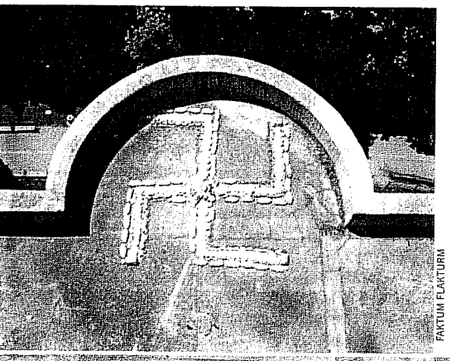


„Deutscher Sekt", Rechnung über 83 Liter französischen Rotwein, Strohlager Während die jugendlichen Luftwaffenhelfer und Kriegsgefangenen hungerten, stempelte der Oberzahlmeister für die Wiener Flakeinheiten Weinrechnungen über insgesamt 1073 Liter zu 2213,04 Reichsmark ab, die Konsumation von Februar und März 1944

WALTER VOBRAZEK; MONIKA SAULICH FÜR PROFIL; BUNDESARCHIV KOBLENZ

Schüler als Luftwaffenhelfer Übung auf dem Gefechtsturm Arenbergpark

Installation, Mitglieder von „Faktum Flakturm“
Wolfgang Lamsa, Ute Bauer, Christian Weigl, Markus Hafner (1. Reihe v. links); Mario Neugeher, Tobias Lintl, Valentina Cancelli, David Voggenhuber, Matthias Pfisterer, Katu Obasi, Anna Mitterer (2. Reihe v. links)



FAKTUM FLAKTURM

WALTER WOBRAZEK

Auseinandersetzung

Turmsprengen

Im Flak-Leitturm Arenbergpark hatte sich eine eigene Kunstszene gebildet. Ende der Vorwoche stoppte die Stadt Wien die Projekte.

Ein verwesender Vogel vor einem Spiegel sowie die Projektion des Kadavers an die Betondecke war die Installation von Bessie Nager und Frederike Schweizer in einem der Bunkerräume, Caterina Krüger und Matthias Pfisterer verwandelten einen Raum in „Deutschen Wald samt Hirschkuh“. Markus Hafner legte auf der obersten Plattform des Turms Berge von altem Brot in Form eines nach links gedrehten Hakenkreuzes aus: „Brothesen“ als Auseinandersetzung mit Brot und Spielen. Coelestine Engels Installation trug den Titel „Rette sich, wer kann!“, Engels ließ vom Flakturm eine Fluchtleiter aus verknoteter Kleidung in die Tiefe wehen.

Seit die Künstlerin Marianne Maderna im Mai 2005 von der Stadt Wien die Bewilligung bekam, den Flak-Leitturm im Arenbergpark für eine Ausstellung zu nutzen, entwickelte sich darin eine immer breiter werdende Off-Kunstszene. Adriana Marques, Kuratorin des Austrian Cultural Forum London, berichtete im Magazin des Kulturforums: „Wien bekommt in diesem Turm, dem unmöglichsten aller ausrangierten Orte, eine vibrierende Kunstszene, auf die man neidisch sein muss.“

Neben zahlreichen Projekten, die sich in den alten Mauern an den alten Traumata abarbeiteten, sah die Britin eine forsche Progressivität und „inspirierende Neutralisierung der dunklen Geschichte“.

Die als „Faktum Flakturm“ (http://flakturm.net) auftretende Off-Kunstszene hat inzwischen drei Ausstellungen mit bis zu einhundert Beteiligten organisiert, ohne finanzielle Unterstützung durch Bund oder Land. Der Turm mit seinen unzähligen Räumen wurde zur 3500 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche, die Auseinandersetzung mit dem Ort und der Fund von Objekten und Dokumenten wurden durch die Architektin Ute Bauer und den Historiker Matthias Pfisterer wissenschaftlich begleitet. Eine detaillierte Aufarbeitung der Funde ist geplant.

Förderung stellte die Universität für Angewandte Kunst Wien zur Verfügung, von der viele der Künstler kommen. Eva Blimlinger von der Angewandten betont, dass die Künstler nicht nur den Ort, sondern auch seine Geschichte entdeckten und unterstreicht die Bedeutung des Freiraums, den der Flakturm bietet.

Markus Hafner, Medienkünstler aus der Klasse von Peter Weibel: „Wir haben einfach alle eingeladen, den Turm mit den Mitteln der Kunst zu sprengen.“ Nach dem Willen der Gruppe soll der „Flakturm in seiner ursprünglichen Architektur erhalten bleiben als ein Zeugnis, er soll nicht behübscht oder verniedlicht, nicht ausgehöhlt und verharmlost werden“.

Parallel zur Vienna ArtWeek Ende April wurde das Programm „FLAK OFF“ geplant, an die zweihundert Künstler, unter anderem aus Polen, der Slowakei und der Schweiz, reichten Projekte ein. Daraus wird, vorerst, nichts. Ende der Vorwoche ließ die Stadt Wien den Turm sperren. Die Nutzungsberechtigung, heißt es, sei befristet gewesen. Eine Entscheidung darüber, ob das Objekt mit den notwendigen Sicherungen für eine Weiterverwendung ausgestattet wird, steht aus.

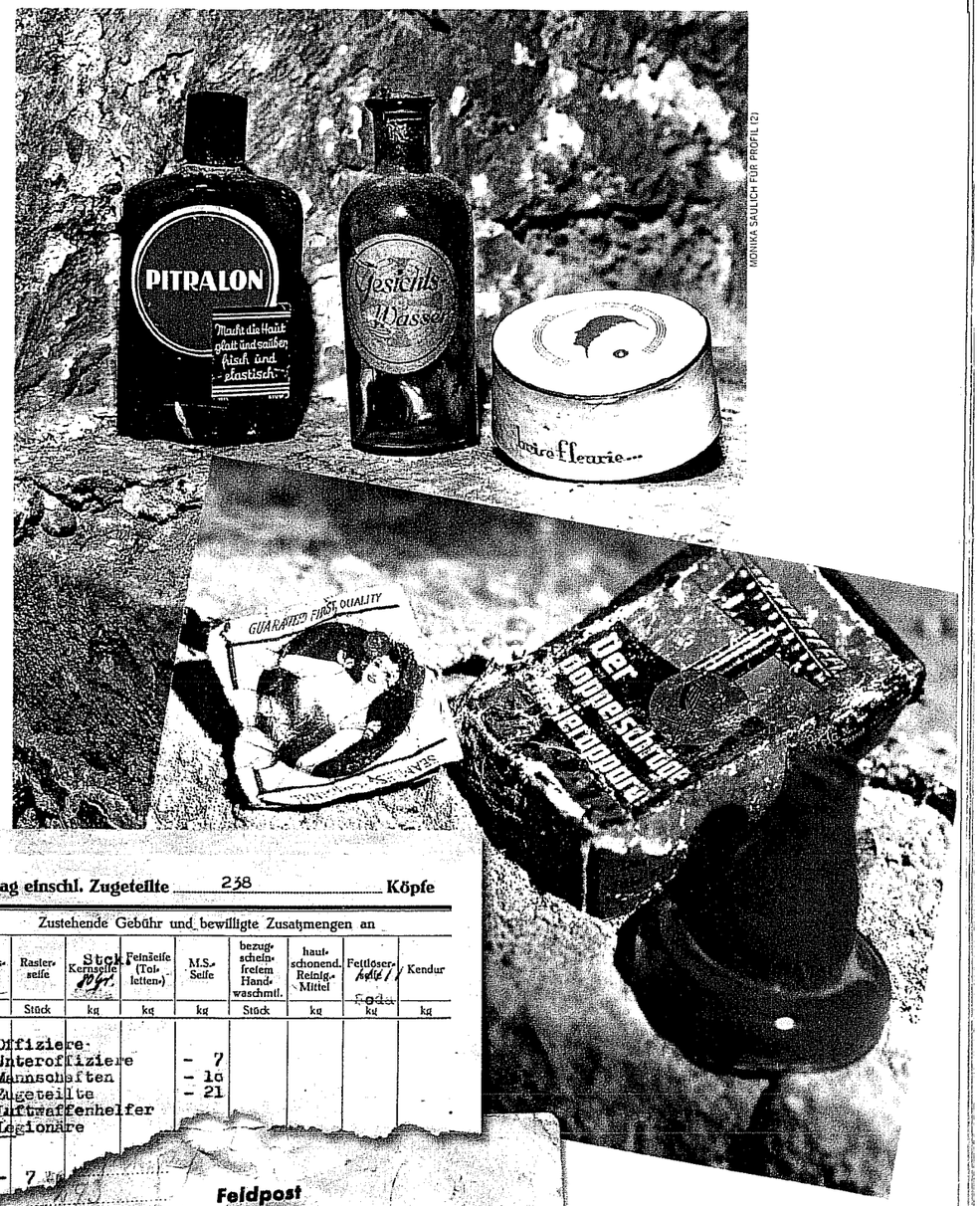
Berlin, Hamburg und Wien bekamen Flaktürme, in der Propaganda des zuständigen Reichsministers Fritz Todt sollten sie Deutschland „total unangreifbar“ machen. Die sechs Türme in Berlin sprengten die Alliierten nach Kriegsende 1946 und 1947, in Hamburg blieben zwei übrig, einer davon wurde an private Investoren verkauft, die ihn in ein Medienzentrum mit Diskothek umwandelten.

In Wien stehen noch alle sechs Türme: bedrohlich, faszinierend, rätselhaft – sie sind Stoff für alle möglichen Fantasien, denn kein einziger der Flaktürme wird bis heute als das ausgewiesen, was sie allesamt sind: Monumente des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges.

Der militärische Effekt der Flak-Abwehr Wiens war gering – zwischen August 1943 und März 1945 wurden 135 angreifende Flugzeuge abgeschossen, das war etwa ein Prozent der Bomber-Geschwader.

Der für die Türme verwendete Beton erreichte seine Endfestigkeit rund dreißig Jahre nach dem Bau, also Mitte der siebziger Jahre. Im Gefechtsturm im Augarten ließen die Sowjets eine Probesprengung durchführen, Metall-Armierungen wurden für den Wiederaufbau abtransportiert, der Innenraum zwischen den fünfzig Meter hohen Betonwänden ist halb eingestürzt, Eisentrümmer hängen rostig durch, überall klebt Taubenkot. Sie habe sich wie in einem Science-Fiction-Thriller gefühlt, so Landeskonservatorin Barbara Neubauer über ihre kürzliche Nachschau im Turm.

„Objekt 6“. Der Funkleitturm im Arenbergpark ist als Einziger bis heute im Wesentlichen unangetastet geblieben. Der Gefechtsturm gegenüber wird vom Museum für Angewandte Kunst Wien unter dem Namen CAT (Contemporary Art Tower) bespielt. Pläne sehen einen Aus- ▶



MONIKA SAULICH FÜR PROFIL (2)

Utensilien des Alltags und aus der Verwaltungsbürokratie des Turms Unter dem Staub von sechzig Jahren fanden sich Kosmetika, Kinderschnuller, britisches Kondom „Guaranteed First Quality“ und penible Zuteilungslisten wie jene über den Anspruch auf Einheitsseife, Rasier-, Kern- oder Feinseife für die Flakturmbesatzung; Frauen waren als Flak- und Stabshelferinnen eingesetzt

„Riesengebirgsmädel“ In den Turm kamen per Feldpost Durchhalteparolen aus Berlin und aus Wien Wünsche für „Viel Soldatenglück“ noch in den letzten Kriegstagen

bau um zwanzig Millionen Euro vor. Der Flakturm auf dem Areal in der Stiftskaserne, offiziell „Objekt 6“, ist militärische Sperrzone, seine Verwendung als Katastropheneinsatzzentrale für die Bundesregierung unterliegt der Geheimhaltung. Sein Pendant im Esterházypark wurde zum „Haus des Meeres“ umfunktioniert. Für den höchsten der Wiener Flaktürme im barocken Augarten hat die frühere Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrer den negativen Bescheid des Denkmalamtes gekippt – im halb eingestürzten Turm sind der Einbau einer Datenanlage und ein vierstöckiger Aufbau mit Panoramablick samt externem Lift geplant.

„Schießdome“. Unter dem Staub im Leitturm Arenbergpark fand sich auch Briefpapier des Architekten Friedrich Tamms, „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“ und Entwerfer der Türme in Berlin, Hamburg und Wien. 1972 verlieh ihm die Technische Hochschule Wien den Ehrendoktortitel. Die Bauarbeiter der von Tamms als „Schießdome“ bezeichneten Flaktürme lebten in umzäunten Baracken.

Die sechs Wiener Türme wurden erst nach jenen in Berlin und Hamburg gebaut, da Österreich erst ab 1943 von der US-Bomberflotte erreichbar war – nachdem in Italien Stützpunkte zur Verfügung standen. Der Bau dauerte von Dezember 1942 bis Jänner 1945. Der tägliche Materialbedarf für die Baustelle im Arenbergpark betrug 250 Tonnen Zement und 200 Kubikmeter Kies. Die Anlieferung besorgte eine eigens angelegte Feldbahn, für die Linie wurden mehrere Wohnhäuser kurzerhand abgerissen. Die Baustellen waren großräumig abgeriegelt und blieben der örtlichen Bevölkerung versperrt.

Seit Ende der Vorwoche ist auch der Leitturm Arenbergpark wieder geschlossen. Während die Künstlergruppe für den Auszug aufräumte, wurde vom Magistrat 34 schon Rattengift ausgelegt.

Unter den aus dem Dreck und Schutt geborgenen Fundstücken ist auch eine wüste Hetzschrift gegen Juden, die ein Unbekannter in den Turm mitgebracht hatte. Als der Flakturm Ende 1943 fertig gestellt und vom Personal bezogen wurde, lebten in Wien nur noch wenige Juden. Die Züge, mit denen 48.000 von ihnen in die Vernichtungslager in den Osten gebracht wurden, gingen vom Aspang-Bahnhof weg.

Der letzte große Deportationstransport fand im Oktober 1942 statt. Bald darauf rollten in den Bahnhof Züge mit Baumaterial für die Flaktürme. ■

Gastkommentar

Marmor für die Verkleidung

Die detaillierte Erforschung und Thematisierung der Flaktürme steht bis heute aus.

Sie sind Denkmäler und zu schützende Monumente, Zeugnisse nationalsozialistischer Herrschaft und seit Jahrzehnten immer wieder mit absurdesten Nutzungsvorstellungen konfrontiert – die Wiener Flaktürme. Die ebenso strategisch wie städtebaulich exakt ins Weichbild Wiens gesetzten drei Doppelpaare, jeweils ein so genannter „Leitturm“, ehemals mit einer Frühform des Radars, dem „Würzburg-Riesen“, ausgestattet, und ein „Gefechtsturm“, auf dem die schwere Flak montiert war, sind zwar angesichts anderer baulicher Höhenentwicklung keine herausragenden Erscheinungen mehr, bleiben aber intensiv im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankert.

Im Jahr 1981 erkundete eine Gruppe von Architekten, Künstlern, Historikern und Soziologen unter dem Titel „Expeditionen nach Wien“ als Projekt der Wiener Festwochen auch den Flak-Leitturm im Arenbergpark. Um die Bewilligung zur Besichtigung zu erhalten, musste bei einem General des Bundesheeres vorgesprochen werden. Gespenstisch war dessen bewundernder Hinweis, von der Unzerstörbarkeit der Flaktürme angeregt, dass sein gediegenes, mit Eichenholz getäfeltes Büro eben auch noch gute Wertarbeit aus der Nazi-Zeit war.

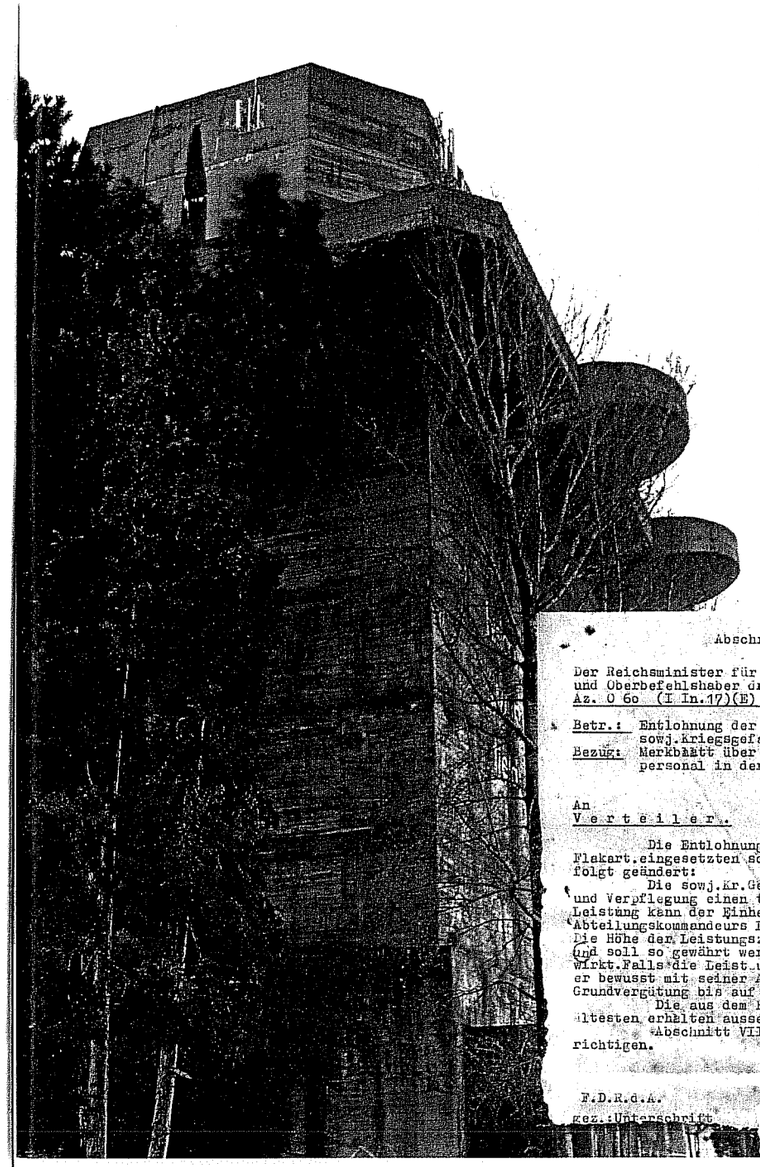
Der Leitturm im Arenbergpark war in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg geplündert worden. Alles, was demontierbar war, wurde am Schwarzmarkt verscherbelt. Tauben und Ratten bevölkerten das devastierte Innere. Wir fanden den damals noch lebenden Bauleiter der Flaktürme, der uns glaubhaft nachweisen konnte, dass er gegen Ende des Krieges die schon geschnittenen Marmorteile in Frankreich besichtigte, die nach dem „Endsieg“ für die Verkleidung der Flaktürme vorgesehen waren. Die Fotodokumentation der Expedition wurde zur Neueröffnung des Wien Museums dessen Direktor Wolfgang Kos übergeben.

In den neunziger Jahren, der Leitturm Arenbergpark befand sich inzwischen im Eigentum der Stadt Wien, sollte er dem Architekturzentrum Wien für das künftige Archiv und die Schausammlung übergeben werden. Nebenbei wollte auch damals einmal mehr ein dubioser Investor ein Bürohaus darüber errichten. Aus dem Archiv für das Architekturzentrum Wien wurde nichts, weil Messungen ergaben, dass die meterdicken Betonwände zwar für ein stabiles Klima sorgen, sich aber in den Jahrzehnten so vollgesogen hatten, dass beständige 85 Prozent innere Luftfeuchtigkeit jedwedes Archiv zu einer stillen Entsorgungsanlage gemacht hätten. Eine bauphysikalische Tatsache, die auch berechtigte Zweifel an einer betriebstechnisch finanzierbaren Nachhaltigkeit von Peter Noevers Projekt des Contemporary Art Tower im Gefechtsturm im Arenbergpark aufkommen lässt. Das CAT-Projekt ist inhaltlich fragwürdig, weil es die erratische Qualität des Turmes durch situative Star-Kunstinstallationen in Wahrheit verstärken und nicht hinterfragen will. Es speist damit die „Macht“ der Nazi-Kunst in die „Macht“ heutiger Kunstproduktion ein.

Die Nachkriegsgeschichte der Flaktürme mit ihrer Vielzahl von zu Recht gescheiterten Verwertungskonzepten hat im lebendigen und performativen Konzept der Künstlergruppe im Leitturm Arenbergpark die einzig sinnvolle Nutzung gefunden. Als notwendiger Beginn einer detaillierten Erforschung und Thematisierung der Geschichte der Türme.

WALTER WOBRAZEK

Dietmar Steiner
ist Direktor des Architekturzentrums Wien und Präsident der internationalen Konföderation der Architekturmuseen.


FAKTUM FLAKTURM

Leitturm Arenbergpark, Anweisung aus Berlin, Feldbahn beim Transport von Baumaterial Im Turm lagen unbeachtet Originaldokumente über die Entlohnung sowjetischer Kriegsgefangener vom Jänner 1944: „Falls er bewusst mit seiner Arbeitsleistung zurückhält, ist es zulässig, die Grundvergütung bis auf 0,15 RM je Tag zu kürzen“

Abschrift von Abschrift!

1./gem. Turmflakabt. 184
19. FEB. 1944

Der Reichsminister für Luftfahrt
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Az. 0 6o (I In.17)(E)

Berlin, 2o.1.44
Leipzigerstrasse 7

Betr.: Entlohnung der als Behelfspersonal bei der Flakart.eingesetzten sowj.Kriegsgefangenen.
Bezug: Merkblatt über die Behandlung und den Einsatz der als Behelfspersonal in der Flakart.verwendeten sowj.Kr.Gef.(Merkblatt 189)

An
V e r t e i l e r.

Die Entlohnungsbestimmungen für die als Behelfspersonal bei der Flakart.eingesetzten sowj.Kr.Gef.werden mit Wirkung vom 1.März 1944 wie folgt geändert:

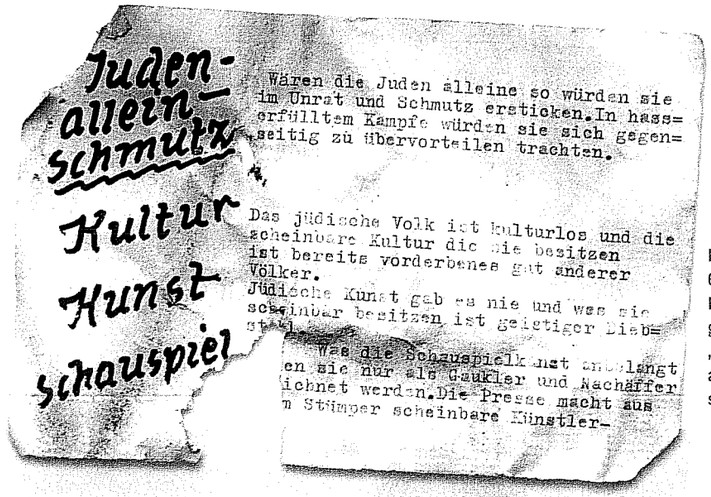
Die sowj.Kr.Gef. erhalten neben freier Unterkunft,Bekleidung und Verpflegung einen täglichen Lohn von 0,5o RM,bei besonders guter Leistung kann der Einheitsführer mit mindestens den Befugnissen eines Abteilungskommandeurs Leistungszulagen bis zu RM 0,3o täglich bewilligen. Die Höhe der Leistungszulagen ist nach Fleiss und Leistung abzustufen und soll so gewährt werden,dass sie als Ansporn zu erhöhter Leistung wirkt.Falls die Leistung der sowj.Kr.Gef.nicht befriedigend sind,und er bewusst mit seiner Arbeitsleistung zurückhält,ist es zulässig,die Grundvergütung bis auf 0,15 RM je Tag zu kürzen.

Die aus dem Behelfspersonal bei der Flakart.gewählten Kommandoältesten erhalten ausserdem eine Zulage von täglich 0,10 RM.

Abschnitt VII Abs.1 d.Merkblattes 189 ist entsprechend zu berichtigen.

I.A.
gez.Wäde

F.D.R.d.A.
gez.Unterschrift


Juden-allein-schmutz
Kultur
Hunst
schauspiel

Wären die Juden alleine so würden sie im Unrat und Schmutz ersticken.In hasserfülltem Kampfe würden sie sich gegenseitig zu übervorteilen trachten.

Das jüdische Volk ist kulturlos und die scheinbare Kultur die sie besitzen ist bereits vorderbenes gut anderer Völker.
Jüdische Kunst gab es nie und was sie scheinbar besitzen ist geistiger Diebstahl.

Was die Schauspielkunst anbelangt, so sind sie nur als Gaukler und Nachäffer zu bezeichnet werden.Die Presse macht aus ... Stümper scheinbare Künstler-

Hetzschrift, mehr als 60 Jahre nach dem Holocaust im Turm gefunden „Die Presse macht aus ... Stümper scheinbare Künstler“